

# Ein 18-Jähriger mit einem besonderen Gespür für Raff

**MUSIKSOMMER.** Das Abschlusskonzert in Lachen bringt Begegnungen mit dem einheimischen Komponisten Joachim Raff und dessen Förderer Felix Mendelssohn. Solist in Ruffs Cellokonzert ist der erst 18-jährige Ausnahmeköner Christoph Croisé.

ELVIRA JÄGER

Dieser besonders schöne Celloton fiel Giovanni Bria sofort auf. Als er das diesjährige Neujahrskonzert in Lachen dirigierte, hörte er den jungen Cellisten Christoph Croisé zum ersten Mal, und der Präsident des Musiksommers am Zürichsee wusste: Das ist ein Ausnahmetalent. Er fragte Croisé für das Cellokonzert in d-Moll von Joachim Raff an, und der junge Musiker sagte begeistert zu. Der Name Raff sei ihm zwar bekannt gewesen, aber gespielt habe er noch nie etwas von ihm, erzählt er.

Nach Auftritten am Schwarzwald-Musikfestival und in der Erdölstadt Baku, wo er Tschairowskis «Rokoko-Variationen» interpretierte, setzte sich Croisé hinter Ruffs Cellokonzert aus dem Jahr 1874. Acht Stunden täglich, wie er das immer macht. Inzwischen, nach knapp drei Wochen, spielt er das Werk auswendig. «Christoph Croisé hat eine besondere Ader für diese hochromantische Musik», sagt Giovanni Bria. Der Cellist selber findet das von Mendelssohn beeinflusste Werk schlicht wunderbar.

Zum Abschluss des diesjährigen Musiksommers spielt die Südwestdeutsche Philharmonie unter der Leitung von Giovanni Bria in der katholischen Kirche Lachen. Ruffs Cellokonzert steht im Zentrum. Möglicherweise handelt es sich um eine schweizerische Erstaufführung; Bria weiss zumindest nichts von einer anderen Aufführung. Und er muss es wissen, war er es doch, der Ruffs zweites Cellokonzert in G-Dur 1997 in Lachen uraufgeführt hat. Raff, der zu Lebzeiten ein gefeierter und berühmter Komponist war, versank später in der Vergessenheit und wird erst in den letzten Jahren allmählich wieder entdeckt.

## Farbig, lyrisch, schräg

Christoph Croisé hofft, dass das Publikum auf das Cellokonzert ebenso begeistert reagieren wird wie er beim Üben. Er schwärmt vom abwechslungsreichen, far-

bigen ersten Satz, von den wunderbar lyrischen Passagen im zweiten und von der tänzerischen Virtuosität im dritten, vom bombastischen Schluss und von der «recht schrägen» Kadenz am Schluss des ersten Satzes. Diese ist sehr schwer zu spielen, umfasst sie doch rasend schnelle Läufe, die bis in höchste Höhe reichen. «Das wird im barocken Kirchenraum wunderbar klingen», freut sich Giovanni Bria.

Christoph Croisé spielt seit seinem siebten Lebensjahr Cello. Begonnen hat er mit Flöte und Geige, doch dann wollte er ein anderes Instrument als seine Eltern und seine Schwester, die alle Geige spielten. «Ausserdem wollte ich beim Üben nicht immer stehen», lacht er. Seine nächsten Konzerttermine hat der 18-Jährige, der bereits zweimal in der New Yorker Carnegie Hall auftrat, mit der Bayerischen Philharmonie und mit dem Münchner Rundfunkorchester. Croisé setzt voll auf die Musik. Er will im nächsten Jahr ein Studium an einer Musikhochschule in Angriff nehmen. Zurzeit wird er von Alexander Neustroev unterrichtet, Solo-Cellist im Zürcher Tonhalle-Orchester.

## Im Zeichen der Ökumene

Eröffnet wird das Musiksommer-Konzert vom kommenden Freitag mit einem weiteren Werk von Raff, der Ouvertüre «Ein feste Burg ist unser Gott». Hierzu verfeinerte der Komponist einen ersten Entwurf zu einem Drama über den 30-jährigen Krieg anhand des von Martin Luther geschriebenen und vertonten Kirchenliedes. Der Katholik Raff, der einen grossen Teil seines Lebens in Deutschland verbrachte, war ein grosser Anhänger Luthers. Insbesondere die Sprache der Lutherbibel hatte es ihm angetan. «Raff war ein früher Verfechter der Ökumene», sagt Giovanni Bria. Das Musiksommerkonzert greift den Gedanken der Ökumene auch mit dem dritten Werk auf: Es ist Felix Mendelssohns Symphonie Nr. 5 in D-Dur, die sogenann-



Der 18-jährige Christoph Croisé tritt am Freitag als Solist in Joachim Ruffs Cellokonzert auf. Bild: zvg

ten «Reformationssymphonie». Auch ihr liegt Luthers Choral zugrunde. Die Symphonie aus dem Jahr 1830 durfte im damals herrschenden antisemitischen Klima zunächst nicht gespielt werden. Dass sie heute, 50 Jahre nach dem II. Vatikani-

schen Konzil, in einer katholischen Kirche aufgeführt wird, ist für Bria ein Grund zum Feiern.

**Jubiläumskonzert zum 190. Geburtsjahr und zum 130. Todesjahr von Joachim Raff:** Freitag, 19. Oktober, 19.30 Uhr, kath. Kirche, Lachen.

## ZUM SONNTAG

VON JEANINE KOSCH

### Die heikle Frage nach dem Glauben

Woran glauben Sie? Oh, so etwas fragt man nicht, stimmt! Glaube ist in unseren Breitengraden Privatsache. Und doch ist der Glaube ans Horoskop, der Glaube an die Wissenschaft, der Glaube an die Liebe, eventuell sogar der Glaube an Gott verbreitet. All diesem Glauben gemeinsam ist die Hoffnung auf ein gutes Leben oder sogar die Hoffnung auf ein besseres Leben. Aber: Der Glaube an die Liebe wird bei der heutigen Scheidungsziffer recht erschüttert. Und der Glaube an Gott? Auch schwierig! Der Glaube an die Wissenschaft will auch nicht so recht gelingen.



Woran soll ich denn glauben, wie kriege ich meinen Alltag auf die Reihe? Der Philosoph Kant hat sich dazu folgende Fragen gestellt: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Mir gefallen diese Fragen, denn ich werde gefordert, selbständig zu denken und zu handeln. Keine Gruppierung, keine Ideologie, niemand sagt mir, was ich zu glauben habe. Aber Achtung: Das ist nicht gleichzusetzen mit Egoismus! Egoismus ist der alleinige Glaube an sich selber; dieser führt in die Isolation. Kant meint etwas anderes: Wir sind frei zu wissen, zu handeln und zu hoffen. Frei! Das tönt gut! Ich darf mein Wissen gebrauchen, muss es nicht verstecken. Ich bin frei zu handeln, so wie ich es vor meinem Gewissen verantworten kann, und ich darf hoffen, dass das, was ich denke und tue, zu einem guten Ende führt. So weit, so gut. Aber was hat das mit Glauben zu tun? Ich weiss, aber immer nur einen Bruchteil vom Ganzen. Ich handle, aber immer nur so viel ich eben grad zu tun vermag. Ich hoffe, dass all mein Stückwerk zu einem Ganzen führt. Ende.

Nein! Bei mir beginnt da der Glaube, dass mein Stückwerk ein Teil von einem Ganzen ist, dass mein Denken und Tun einen Sinn ergeben. Ich glaube, dass wir Menschen nicht zufällig auf die Welt gespuckt worden sind, um nach ein paar Jahren wieder abzutreten. Ich glaube, dass mein, dein, Ihr Leben Sinn machen. Ich glaube, dass unser Wissen, unser Tun und unser Hoffen zum Leben gehören, und für diesen Glauben bin ich ganz schön dankbar. Denn dieser Glaube macht frei. Dieser Glaube ermöglicht Beziehung.

Jeanine Kosch (Thalwil) arbeitet als Polizeiseelsorgerin.



Bild: Simon Egli

## In jedem Menschen steckt ein Lied

**LANGNAU AM ALBIS.** Auf Gran Canaria am Bierstrand hat Röbi Rösli nebst einem Sonnenbrand die Erleuchtung. Er reist nach Hause, tritt in den Männerchor ein und macht dort versteckte therapeutische Versuche. Röbi ist mehr und mehr überzeugt, dass Lieder aus der Kindheit ein wichtiger Schlüssel zu persönlichen Problemen sind und dass man sich singend von Altlasten befreien kann. Davon singt und erzählt Röbi Rösli, alias Philipp Galizia, in seinem Programm «Roti Rösli». Und mit jedem Lied werden Erinnerungen geweckt, Narben entdeckt und Geschichten aus den Tiefen des Lebens gehoben. Am Klavier begleitet ihn Erich Strebel. (zsz)

•**Roti Rösli:** Samstag, 20 Uhr. Turbine-Theater, Spinnereistrasse 19, Langnau am Albis. Tickets: Mobile 079 3031953; www.turbine-theater.ch.



Bild: Cineworx GmbH

## Einen Schatz suchen und Freunde finden

**RAPPERSWIL.** Anstatt eines Fisches ziehen Tiger und Bär beim Angeln eine Schatztruhe an Land. Da sie darin eine Schatzkarte finden, beschliessen sie, sich auf die Suche nach dem Schatz zu machen. Ihnen schliesst sich der Hase Jochen Gummibär an. Es beginnt ein aufregendes Abenteuer. Denn nicht nur die drei Freunde wollen den Schatz, sondern auch der findige Detektiv Gokat und der sportliche, knurrende Hund Kurt – im farbenprächtigen Animationsfilm von Irina Probst, «Janosch – Komm wir finden einen Schatz», führt die Jagd durch Tintensümpfe und Eiswüsten bis hin zu einem alten Piratenschiff, wo der Schatz versteckt sein soll. (zsz)

•**Janosch – Komm wir finden einen Schatz:** am Sonntag und Dienstag, 16.30 Uhr. Kino Leuzinger, Obere Bahnhofstrasse 46, Rapperswil.



Bild: Frenetic Films

## Auf dem Gleis der Sehnsucht

**MÄNNEDORF.** Auf einer Insel in Japan leben zwei Brüder nach der Scheidung ihrer Eltern getrennt; Ryunosuke blieb mit dem Vater im Norden, Koichi zog mit der Mutter in den Süden der Insel, ganz in der Nähe des unheimlichen Vulkans Sakurajima. Koichi wünscht sich über alles, dass seine Familie wieder vereint ist. Als ein neuer Hochgeschwindigkeitszug endlich die beiden Regionen verbindet, organisieren die beiden Brüder heimlich eine Reise mit ein paar Freunden bis zum Kreuzungspunkt der Züge, wo ein Wunder, sagen sie, geschehen könnte... – «I Wish» von Hirokazu Koreeda, ein Drama über tiefe Sehnsüchte und den Glauben an ein Wunder. (zsz)

•**I Wish:** Samstag, 16.45 Uhr, sowie Sonntag, 19.15 Uhr. Kino Wildenmann, Männedorf. Reservationen: Telefon 044 9205055.



Bild: zvg

## Viel mehr als nur «Häusle baue»

**ZÜRICH.** Dass die moderne Architektur alles andere als langweilig ist und die Schweiz international zu den führenden Ländern gehört, beweisen Architekten an der in diesem Jahr erstmals durchgeführten Werkschau «Architektur 0.12». Auf dieser Plattform, die einen gleichsam repräsentativen wie kreativen Überblick ermöglicht, präsentieren 70 Architektur-Büros ihre Visionen, Ideen und Projekte der vergangenen zwölf Monate einer breiten Öffentlichkeit. Die Ausstellung findet unter dem Thema «Meine Schweiz. Meine Stadt. Meine Architektur.» statt. Komplettiert wird die Werkschau mit vier Sonderausstellungen mit informativem, künstlerischem und performativem Fokus. (zsz)

•**Architektur 0.12:** Samstag und Sonntag, 11 bis 20 Uhr. Maag-Halle, Hardstrasse 219, Zürich.



## CHILBIZIT

Schwyz ist Samstag und Sonntag im Kantonschilbiefieber: in Altendorf, Galgen, Wangen und Wollerau.

Bild: key